



Heribert „Harry“ Adams vor einer seiner Fotografien, die man im Schwarzen Adler sehen kann. Am Sonntag ist die Eröffnung. **arfi**

Lokales

31. Oktober 2025 | Seite 21

🕒 3 min.

Die Faszination verlorener Orte eingefangen

Der Duisburger Fotograf Heribert „Harry“ Adams zeigt im Schwarzen Adler in Rheinberg eine Auswahl von Fotos

Rheinberg Verlassene, mitunter gespenstische Orte, sogenannte „lost places“, üben auf viele Menschen eine große Faszination aus. Auch auf Heribert „Harry“ Adams aus Duisburg-Walsum. Der 67-Jährige hat seit 2011 so viele dieser Orte aufgesucht und fotografiert, dass er eine komplette Ausstellung damit bestreiten kann. Seine sehr sehenswerte Lost-Places-Sammlung wird am Sonntag, 2. November, 14 Uhr, im Schwarzen Adler in Vierbaum, Baerler Straße 96, eröffnet. Dazu wird eingeladen.

Harry Adams ist im beruflichen Ruhestand. 45 Jahre lang hat er als Krankenpfleger gearbeitet: im OP als Pflegeleiter, in der Zentralen Notaufnahme, in der Herzchirurgie. Ein Beruf, der Zeit und Kraft fordert. Trotzdem befasste sich der dreifache Vater immer auch mit der Fotografie.

„Ich habe als 18-Jähriger angefangen zu fotografieren“, erzählt Adams. „Meine allererste Kamera war eine Minolta.“ Vom ersten Geld, das er als Zivildienstleistender verdiente, kaufte er sich eine Canon A1 Program. „Die habe ich noch heute“, so der Fotokünstler. „Sie hat so manche Reise auch mit dem Motorrad überstanden.“



**Ich habe als 18-Jähriger angefangen zu fotografieren.
Meine allererste Kamera war eine Minolta.**

Heribert „Harry“ Adams kaufte sich später eine Canon A1 Program. Die habe er noch heute. Sie habe so manche Reise auch mit dem Motorrad überstanden.



Als er 20 war, habe er ernsthaft in Erwägung gezogen, Fotografie zu studieren. Doch daraus wurde nichts. Die Fotografie habe ihn aber Zeit seines Lebens begleitet. Hochzeitsfotografie, Landschaftsfotografie, alte Autos und schließlich die Lost Places, das alles macht seine fotografische Vielseitigkeit deutlich. Vor allem im Osten Deutschlands gebe es noch viel zu entdecken. Im Harz, in Thüringen, in den Beelitzer Heilanstalten. Alte Porzellanfabriken oder leerstehende Herrenhäuser.

Touren von Heribert Adams mit Fotofreunden können oft so aussehen: Um 5 Uhr morgens aufbrechen, vier bis fünf Stunden mit dem Auto nach Ostdeutschland fahren, vier bis sechs Stunden auf der Fotopirsch

– immer mit Stativ, aber immer ohne Blitz – und dann wieder ab nach Hause. Auf Zypern hat Adams ein Schiffswrack fotografiert. 250 Kilometer Anreise, vier Stunden auf die richtige Lichteinstellung bei Sonnenuntergang kurz vor der blauen Stunde gewartet, bis das in der Ausstellung zu sehende Foto im Kasten war. Es sei sein bestes Foto des Jahres 2024 geworden, schwärmt der Duisburger. Besonders zeitintensiv sei die Auswahl der Fotos. Bis zum Format DIN A2 druckt er sie selbst aus. Beim Fotografieren von Lost Places gehe es darum, Licht und Schatten, Strukturen und Form in Einklang zu bringen. Hinterlassene Situationen oder Lebenszustände einzufangen, das mache den Reiz aus. „Das Gefühl spielt dabei eine große Rolle“, fasst Harry Adams, der auch Musiker ist, zusammen. „Das Gesamtbild muss ästhetisch sein. Deshalb fotografiere ich auch keine Müllkippen oder Deponien.“

Fotos an verlorenen Orten mache er immer nur für sich. Ob er dabei etwas kaputt mache? „Niemals“, versichert der gut strukturierte Adams. „Ich räume eher noch auf.“